Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Wie me spinnt, so tuechets
Autor: Brütsch, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-187428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie me spinnt, so tuechets

Es isch bloss e Liedli, wo üüseri Frau singed, wen sie an chalte Wintertage oder Zobid bem Lampeschy am Spinnredli sitzed. Die paar Wort aber säged alles, sie verzelled üüs vo aalte Zyte, sie mahned üüs a di schwär Zyt wo mir hüt erlebed und di lönd nid lugg üüs dra z'erinnere, da mir mönd zur Eifachheit und Bescheideheit zrugg chehre. Mi hört eso öppis nid gern und doch isch es eso. Wa hönd den all die vile Wort zbedüüte wo üüseri grosse und chline Redner luut rüefed a jedem Fescht und a andere Zämekümfte: Bodeständigkeit, Volkswohlfahrt, Schwyzergeischt und Wehrbereitschaft. Mi chas vill eifacher säge: Liebi zur Heimat! Blybed mir be dem, es ischt s' Bescht wa mir chönd mache. —

Wie me spinnt so tuechets! Wie me sich bettet so lyt me. Üseri Fraue sitzed am Spinnredli, spinned Fäde und us dene Fäde gyts e währschaft Tuech. Tuech wo me selber pflanzt hät. Mi brucht kei Pünkt derzue. Es ischt au nid billig, s' hanget vill Arbet und Sorge demit zäme. Aber s'freut em wens grote ischt. So isch es no mit vilem hüt, wa me selber mo erschaffe, schätzt me dopplet.

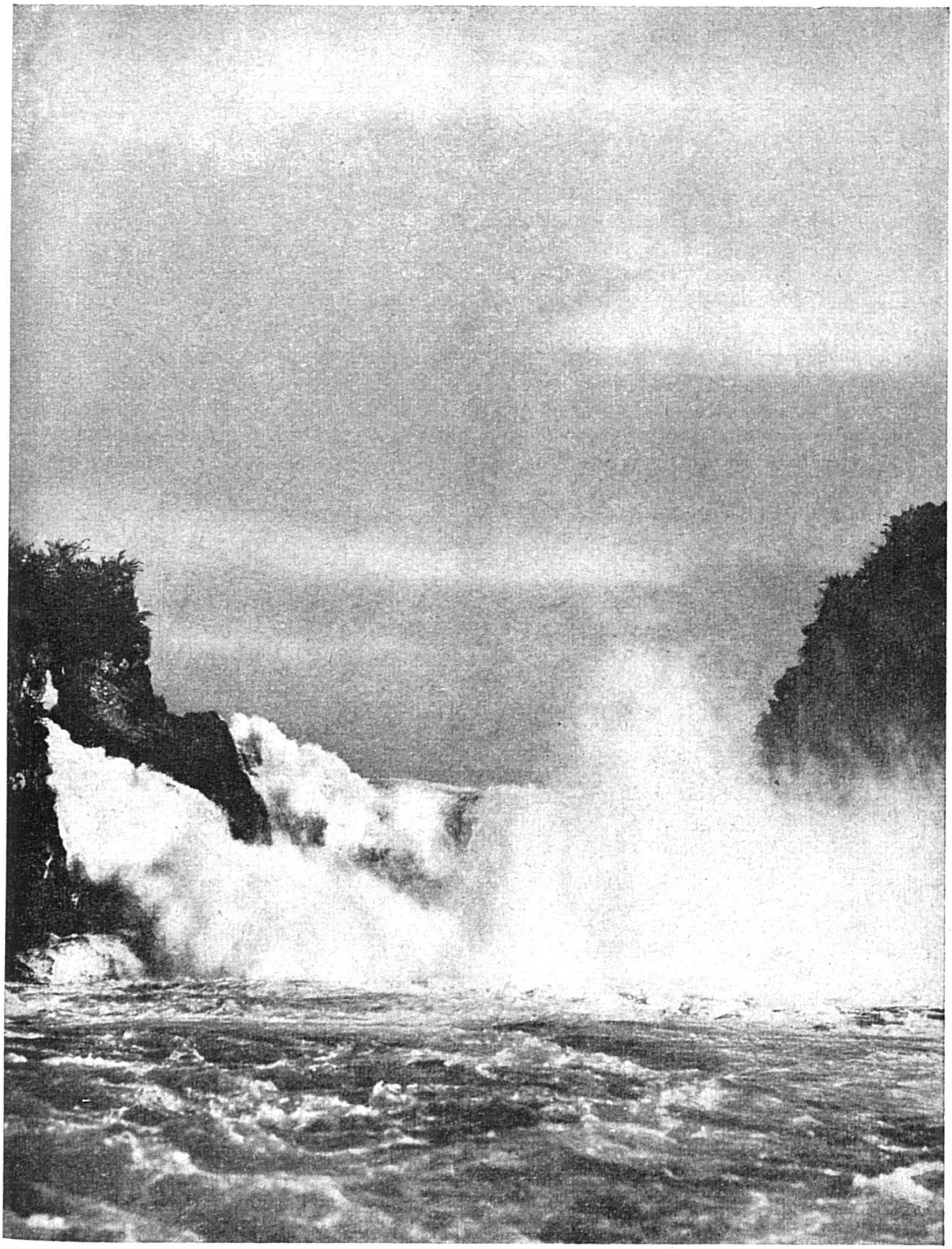
Was üüs aber am meischte freut isch da me au de Stadt afangt drüber nostudiere we me chiend Pünkt spare und sälber öppis mache. S'gyt Stadtfraue wo jedi freii Stund anere Flickarbet sitzed, wo Socke lismed und stricked. Nid für sich oder für ihri Familie. Sie macheds für di plogete Puurefraue, wo fascht ke Zyt hönd für derigi Sache. S'gyt Manne i de Stadt wo jede Freitag und i de Ferie zu ihrne Fründ und Verwandte gönd ufs Land go helfe. S'gyt jungi Pursche und Meitli, wo im Landdienscht erscht gseh hönd wohär das s'Brot und d'Milch chunnt. Und dene Lüüt allne wämmer vo Herze danke.

En chlyne Liebesdienscht langet scho zum s'Verständnis wecke für e schöni grossi Ufgob wo mir zerfüllid hönd. Mi cha da nid gnueg säge, mi cha nid gnueg druf hiwiese we wichtig da so öppis ischt hüt und we vill schöni Fründschafte do drus entstönd us de Liebi zu syne Mitmentsche, us de Liebi zur Heimet.

S'isch grad we wenn de Chrieg üüs het möse druf ue lupfe, da me mitenand schafft und nid nebend enand dure. Mi hät lang gredt we mes sötti mache und zmol hät me de Rank gfunde. Nid vo hüt uf morn, ganz langsam isch es cho. Mi hät gmerkt, da me nid bloos mo rede, da me mo handle derno.

Mir währid also sowyt hüt da Stadt und Land sich vill besser verstöhnd als früehner. Mi will enand helfe und enand verstoh. Hoffentlich blybts au spöter eso. Währed em Chrieg isch me ufenand aagwise gsy und hät fascht nid anderscht chöne. Früehner oder spöter hört da uf und en jede goht wider syni eigne Wäg. Aber mi kennt enand und die Fründschaft vergisst me nid so schnäll.

S'isch trotzdem nid alles so gsy we's het söle nid emol under üüs Puure. We mänge Puuremaa ischt langi Zyt im Dienscht gsy und het sovill Arbet gha uf sim Gwerb. D'Frau isch nid überall no cho. De Nochber hät nid möse yrucke und hät syner Sach chöne luege. Aber i andere helfe, zudem hät me kei Zyt gha. Nid emol e Stund hät me sich chöne frei mache, ver-



Us „Die Schweiz“ 1940

Der Rhyfall

schwige den en Tag. Es ischt doch gspässig da me so öppis nid fertig brocht hät. Mi söt nid warte, bis me chunnt go bettle und go aahalte. Mi goht eifach, we me sieht das nötig ischt. Mi ghört doch zäme und ischt später au emol froh um en Gegedienscht.

We me spinnt so tuechets! Es goht mer nid zum Chopf uus da Liedli. Mir ischt ich ghöri Spinnredli surre und d'Fraue dezue singe. Jungi und Alti sitzed beienand. D'Nochbersfraue hüt für die, morn für die andern. Mi ischt glücklich und froh und wet's nid anderscht ha.

So goht de Winter verbi. Di gmüetliche Obid bem Lampeschy vergisst me nie meh. De Sinn vom Lebe lyt jo nid do drinn da me möglischt vill Gelt cha zeme raggere. Mi cha jo doch nünt mitneh. Zmol isch me numme doo. Wa me erschunde und erschaffe hät isch recht und guet. Mi isch jo uf de Welt zum huuse und spare, aber da sött nid einzig sy im Lebe. En grade Sinn, e froh Gmüet ghört au dezue, we mes zu öppis wil bringe. En offni Hand für armi Lüüt, da bringt mengsmol meh Gwünn als alles rechne und schaffe. Mi achtets vilicht nid grad zerscht aber emol chunnts und den freut me sich dra.

Üseri Fraue gend üüs s'schönst Byspiel we mes söt mache. Sie fröged au nid werum und weso. Sie machets us Freud und us Liebi. Und mir Schwyzermanne tenked mir dra:

Starchi Fäde gend e guet und währschaft Tuech! —

(Erstdruck) Jakob Brütsch

Zwöi Gedicht vom Georg Thürer

Woort und Wält

Was witt au Wöörtli säge,
Du arme Dichter-Naar.
Em Volch uf Strass und Stäge
Sind nu nuch Zahle wahr.

Ich dichte halt de säbe,
Wo Liedli offe sind,
Verschribe für mis Läbe
De Wanderlüüt im Wind.

Wänn Freud dä oder Chummer
Eim d Hand uf d Achsle leit,
Meint eine spaat im Summer:
Er häts für alli gseit.

Urdruck

Notschrei

Es chunt e Zyt, wo d'nümme bisch
Zeerscht blybt e lääre Platz am Tisch,
Villicht nuch ds Bild im Huus.
Und läbt emal nach Jahr und Tag
Im Land e-n-andre Mänscheschlag,
So chunt kei Seel mih druus.

Und chunt es Volch, wo anderscht schrybt,
Müend d Bilder fort, kei Rahme blybt,
Au Huus und Hei verfallt.
Das isch ja glych, mir nänds i Chauf:
Der Wändet ghört zum Wältelauf —
Nu öppis sägi halt.

Ja, gämmer grad der Zädel da.
Ihr Lüüt, das miender schriftli ha:
Es Volch, wo sini Sprach verlaat,
Verlüürt der Wääg, verpasst sis Zyl.
Statt Seel und Lied häts Schäärbe vyl
Und ds letscht Wort: sünd und schad!